



Nr. 78.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Ercheinungswiese: 6 mal wöchentlich. Einzelheftpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 12 Pfg., außerhalb desselben 16 Pfg., Restanten 30 und 35 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Donnerstag, den 4. April 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Postlohn RM. 1.00 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbortbezirk RM. 1.65, im Fernbezirk RM. 2.00. Postgeld in Württemberg 30 Pfg.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Ein harter englischer Angriff südlich von Amiens abgewiesen.

(WB.) Großes Hauptquartier, 3. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Zeitweilig lebhafter Feuerkampf bei und südlich von Lens. An der Schlachtfront blieb tagsüber die Tätigkeit auf Artilleriefeuer und Erkundungsgefechte beschränkt. Ein nördlicher Vorstoß englischer Kompagnien gegen Alette wurde im Gegenstoß abgewiesen. Mit starken Kräften griff der Feind am Abend zwischen Marchelcave und dem Lucebach an; er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Durch Handreichungen setzen wir uns in den Besitz der Höhe südwestlich von Moreuil. Die Zerstörung von Laon durch französische Artillerie dauerte an.

Vor Verdun und in den mittleren Vogesen lebte die Artillerietätigkeit auf. Südwestlich von Hirzbach brachte ein erfolgreicher Vorstoß Gefangene ein.

Mittelmäxter Freiherr v. Nitzschhofen errang seinen 75. Luftstiege.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Landung deutscher Truppen in Südfinnland.

(WB.) Berlin, 3. April. (Amtlich.) Teile unserer Seestreitkräfte haben heute morgen nach beschwerlicher Fahrt durch Eis- und Minenfelder die für die Hilfeleistung in Finnland bestimmten Truppen in Hangö (Südfinnland) gelandet. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Maßnahmen der Entente in Finnland.

(WB.) London, 3. April. Die „Times“ erfahren aus Petersburg, daß die finnische Weiße Garde jetzt nach dem an der Westküste des Weißen Meeres vorrückend, um die nördliche Eisenbahn zu besetzen. Diese neue Gefahr brachte eine Koalition zwischen dem örtlichen Sowjet und den englischen und französischen Behörden zustande, um die Eisenbahn zu besetzen. Als Trostwort von der Gefahr hörte, die der Eisenbahn durch einen Erfolg der Deutschen und der Weißen Garde drohe, gab er sofort den Befehl zu Verteidigungsmaßnahmen. Die russischen Militärbehörden im Murmangebiet haben sich mit den englischen und französischen Vertretern geeinigt. Letztere erkennen den örtlichen Sowjet als oberste Behörde in diesem Gebiet an, verpflichten sich, in die inneren Angelegenheiten sich nicht einzumischen, und berechnen, für den Bedarf der Bevölkerung und der jetzt gebildeten Roten Garde zu sorgen.

Die Gründe der Kampfpause im Westen.

(WB.) Berlin, 3. April. Während der seit einigen Tagen im Westen eingetretenen Kampfpause haben sich Engländer und Franzosen immer wieder in erfolglosen Gegenangriffen verblüht und ihre Verluste ins Ungeheure gesteigert. Dagegen haben örtliche Erfolge die Deutschen in den Besitz wichtiger Höhenstellungen auf dem westlichen Abreuser gebracht. Größere Kampfhandlungen spielen sich zurzeit auf dem Schlachtfeld im Westen nicht ab. Dies ist nur natürlich. Nach so gewaltigen Schlachten, wie die der letzten Woche, mußte eine Kampfpause eintreten, um die weiteren Entscheidungskämpfe vorzubereiten. Auch bei früheren Offensiven ist die deutsche Oberste Heeresleitung so verfahren. So folgte dem Durchbruch bei Gorlice, nachdem der Saar erreicht war, eine längere Pause, nach deren Ablauf ein um so kräftigerer und erfolgreicherer Sturm losbrach. Ein gleicher trat in Italien nach der Erreichung des Tagliamento ein. Solche methodische Kriegführung hat bisher die deutschen Erfolge stets gewährleistet.

Das Karfreitagsgeschehen um Conchy südlich Montdidier.

(WB.) Berlin, 3. April. Ein deutsches Bataillon wird von drei französischen angegriffen. Die anfahren den feindlichen Panzerautos werden von Maschinengewehren mit Stahlkernmunition beschossen, die die Panzerung durchschlägt. Ein Sturmwagen bleibt liegen, der Rest macht schleunigst kehrt. Auf neue fahren drei Tanks an. Dasselbe Bild wiederholt sich. Französische Kolonialinfanterie, die nach kräftiger Artillerievorbereitung vorgeht, wird mit blutigsten Verlusten zurückgeschlagen. Schließlich gelingt es dem Feind, sich am Westrand des Ortes einzunisten. Da sprengt ein deutscher Unteroffizier vor. In der Sommeschlacht 1915 war er schwer verwundet

den Engländern in die Hände gefallen. Damals wurde er Zeuge, wie die Engländer erbarmungslos seine verwundeten Kameraden niedermetzten, während er selbst sich tot stellte und dadurch entkam. Jetzt bahnt er sich einen Weg durch die Häuser, durchschlägt mit der Spitzhacke die Mauer, bringt sein Maschinengewehr im Rücken der feindlichen Stellung an und ermöglicht durch ein wirksames Flanken- und Rückenfeuer, der eigenen Infanterie, den westlichen Dorftrand zu nehmen.

Schwere Verluste englischer Hilfsvölker.

(WB.) Berlin, 3. April. Wie stets bei allen Kämpfen der Engländer haben auch jetzt wieder ihre Hilfsvölker auf schwerste Blüten müssen. Sie wurden stets an den Brennpunkten der Kämpfe eingesetzt. Eine kanadische Kavalleriebrigade, die nördlich von Moreuil attackierte, wurde durch das deutsche Feuer fast bis auf den letzten Mann vernichtet.

Dringende Bitte Englands um amerikanische Verstärkungen.

(WB.) Berlin, 4. April. Aus Washington wird berichtet, daß beim Staatsdepartement ein erneutes dringendes Ersuchen der englischen Regierung um schleunigste Uebersendung amerikanischer Verstärkungen an die Westfront eingelaufen ist.

Entsendung brasilianischer Truppen nach Europa.

(WB.) Berlin, 4. April. Nach einer Meldung des „N. Y. Egl.“ aus Genf hat, wie das „Petit Journal“ aus Rio de Janeiro meldet, die brasilianische Regierung die Entsendung von Truppen nach Europa beschlossen.

Die Rezer im amerikanischen Heer.

(WB.) Amsterdam, 3. April. Aus einer Washingtoner Reutermeldung geht hervor, daß sich 95 000 amerikanischen Soldaten, die in 27 Staaten ausgehoben sind, 24 000 Rezer befinden.

Zur Fernbeschleßung von Paris.

(WB.) Paris, 3. April. (Habas.) Das Bombardement auf die Gegend von Paris durch ein weittragendes Geschütz ist von neuem begonnen.

(WB.) Berlin, 3. April. Die Fernbeschleßung der Festung Paris wurde deutscherseits am Mittag des 3. April eingestellt, da bekannt geworden war, daß an diesem Tage nachmittags die Beerdigung der einem befallenen Zufallstreffler zum Opfer gefallenem Einwohner stattfinden sollte.

(WB.) Berlin, 4. April. Der „L.-M.“ meldet aus Kopenhagen: Wie ein Londoner Telegramm meldet, beschließen sich die englischen Zeitungen mit der Gefahr einer Beschleßung der englischen Küste durch die deutschen weittragenden Geschütze und fordern die Sachverständigen auf, ähnliche Geschütze herzustellen. Die Mäler fügen bei dieser Gelegenheit ein Telegramm aus Washington an, wonach der amerikanische Marineminister den militärischen Sachverständigen den Befehl (1) erteilt habe, Geschütze herzustellen, die Geschosse 105 englische Meilen weit schleudern können.

Die Beschleßung von Laon.

(WB.) Berlin, 3. April. Auch am 2. April haben die Franzosen ihre absichtliche verbrecherische Beschleßung von Laon fortgesetzt und neues schweres Unheil unter der Bevölkerung angerichtet. Die von der brutalen Behandlung seitens der Engländer im Rückzugsgebiet der britischen Armeen betroffenen Einwohner Frankreichs, sowie die Bewohner der unter täglichem Fernfeuer liegenden französischen Städte leiden übermenschliche Qualen in dem von ihren Staatsmännern gewollten neuen Kampf.

Die Leistungen unserer Luftstreitkräfte.

(WB.) Berlin, 3. April. Während der letzten Tage des vorigen Monats beschränkten tiefliegende Wolken, Regen und Sturm die Tätigkeit der deutschen Luftstreitkräfte im wesentlichen auf Naherkundungen über den Schlachtfeld und Bekämpfung von Erdzielen in und hinter der Kampflinie. Beide Aufgaben wurden mit Erfolg gelöst. Unsere Ballone waren an einzelnen Tagen bei einer Windstärke von über 20 Sekundenmetern in der Luft, um den Verlauf der Kampfhandlungen zu überwachen und das Feuer der eigenen Artillerie zu leiten. Die wichtigen Bahnhöfe, besonders Compiègne und Longueau b. Amiens, sowie Verkehrsmittelpunkte und Truppenansammlungen hinter der feindlichen Front wurden in Stunden günstiger Witterung wirksam mit Bomben angegriffen. Der Hafenplatz und Stappenhauptort Boulogne erhielt in der Nacht vom 1. zum 2. April Bomben Schwerkern Kalibers. Das günstige

Wetter gestattete am 1. April plammäßige Fernwirkung und hatte eine sehr rege Luftkampftätigkeit zur Folge. 22 Flugzeuge und 5 Ballone des Feindes wurden abgeschossen. Die Gesamtverluste unserer Gegner seit Beginn der Durchbruchschlacht betragen nunmehr 192 Flugzeuge und 11 Ballone. Unsere Flugabwehrgeschütze sind daran mit der außerordentlichen Zahl von 46 Flugzeugen beteiligt. Leutnant Bongartz besiegte den 33., Leutnant Kroll den 23. Gegner. Wir küßten 32 Flugzeuge (davon 10 beschleßt) und 4 Ballone ein.

(WB.) Berlin, 3. April. Am Abend des 1. April schaukelten sich vor Arras fünf englische Fesselballone in der Luft. Nachdem die englischen Flieger durch einen Angriff einer deutschen Jagdstaffel hinter die Front zurückgeschlagen waren, ging Leutnant Roeth mit einer Jagdmaschine blitzschnell zum Angriff gegen die Fesselballone vor. Schnell hatte er die beiden ersten erledigt. Brennend kamen sie herunter. Trotz wütenden Flakfeuers stürzte er sich nun auf den dritten, und setzte auch diesen nach Nahangriff mit dem Maschinengewehr in Brand. Von den deutschen Beobachtungsstellen wurde der Hergang gesehen und frisch zurückgedrahtet. Während nun alle die Rückkehr des erfolgreichen Fliegers mit höchster Spannung erwarteten, schraubte sich dieser unerwartet mitten in den englischen Sprengwolken nochmals ein Stück in die Höhe, bog seitlich ab und neigte sich erneut zum Sturzflug gegen den vierten Ballon. Auch dieser ging in Flammen auf. Gleichzeitig griff Feldwebel Wagner den fünften Ballon überalshen von oben her an und brachte ihn brennend herunter. Beide Flieger erreichten, von dem englischen Geschohhagel vergeblich verfolgt, ihren Flugplatz, wo sie von den Kameraden und den höheren Kommandostellen herzlich begrüßend empfangen wurden. Die ganze englische Ballonaufstellung in dieser Gegend war damit binnen zehn Minuten vernichtet.

Wie die Engländer mit der französischen Zivilbevölkerung umgehen.

(WB.) Berlin, 3. April. Ebenso schwer, wie die französische und belgische Zivilbevölkerung täglich unter der brutalen zwecklosen Beschleßung durch Engländer und Franzosen leidet, was erst kürzlich wieder durch den erschreckenden Vorkall in Laon trutz zutage trat, mußte die französische Bevölkerung des von den Engländern besetzten Landes unter deren Druck seufzen. In den Dörfern zwischen Ancre und Aube wurde die Bevölkerung kurz vor der Ankunft der Deutschen evakuiert. Nur Kranke, Greise, hochschwängere Frauen und Mütter neugeborener Kinder blieben zurück. Nach ihren Aussagen wurde die Räumung der Dörfer am 23. und 24. März durchgeführt. Englische Polizisten erschienen in den Häusern und forberten die Bewohner zum sofortigen Verlassen ihrer Wohnstätten auf. Es wurde ihnen weder Zeit gegeben, ihren Hausrat mitzunehmen, noch wurde ihnen irgend eine Transportmöglichkeit zur Verfügung gestellt. Zu Fuß mußten sie weinend und miberstrebend Haus und Hof Hals über Kopf verlassen. Dieses unmenschliche Verfahren steht in schroffem Gegensatz zu der Evaluierung französischer Einwohner im Jahre 1917, wo die Deutschen den von Ärzten begleiteten Einwohnern mit reichlichen Lebensmitteln versehene Züge zur Verfügung stellten und besonders dem Abtransport der Kranken und Schwachen weitgehende sanitäre Fürsorge widmeten.

Zur Rede Czernins. — Die Lage im Osten.

Die Beurteilung der Rede des Grafen Czernin durch die deutsche Presse ist heute schon nicht mehr so scharf verneinend, wie das gellern von manchen Blättern unter dem Eindruck der Fernwiesprache mit Wilson der Fall war. Und nachdem heute der ganze Wortlaut der Rede vorliegt, können wir unsere geitigen Ausführungen nur unterstreichen; denn nicht der dialektische Waffengang mit Herrn Wilson war das hauptsächlich in Czernins Rede, das erschien uns von Anfang nur als Konzession an die Stimmung im Innern wie im Ausland und als glücklicher Versuch, den Herrn Präsidenten auf seine nichtsagenden Sprüche festzunageln, sondern das starke, unzweideutige Bekenntnis zum deutschen Bundesgenossen, das ist doch das Bestimmende in seiner ganzen Rede. Wie schon sagte er doch Herrn Wilson: wärest du der traurige Schuft, der seinen Bundesgenossen, der ihn mehr als einmal aus größter Not gerettet hat, im Endkampf im Stich lassen würde!

Das ist doch deutlich. Aus als von Paris aus, freige-
ständlich mit Einwilligung Londons und Washingtons, über
die Friedensmöglichkeiten angefragt worden war, wohl mit
der stillen oder auch offen ausgesprochenen Hoffnung,
Oesterreich-Ungarn könne sich vielleicht für einen Sonder-
frieden hergeben, da setzte sich Czernin sofort mit Berlin in
Verbindung, und die Antwort wurde gemeinsam ge-
geben, daß nämlich an eine Rückgabe Ostgaliziens
nicht zu denken sei. Und weiterhin stellte Czernin fest,
die französischen und italienischen Absichten auf deutsches
und österreichisches Gebiet würden nie anerkannt werden,
und Oesterreich-Ungarn würde Deutschlands Interessen nicht
preisgeben, was auch kommen möge! Czernin hat im vollen
Einverständnis mit der deutschen Anschauung dann gesagt:
„Wir kämpfen nicht für imperialistisch-
annexionistische Ziele, weder für eigene noch für
deutsche“. Daß aber Czernin andererseits mit der deutschen
Regierung der Ansicht ist, daß wir eine wirkliche Sicherung
in diesem Kriege gegen ähnliche Ueberrfälle brauchen, das
sehen wir an seinen kräftigen Worten gegen die Friedens-
betreiber um jeden Preis; das Streben nach einem Frieden
um jeden Preis sei verächtlich, da es unmännlich sei und
schließlich weil es dem bereits ererbenden feindlichen Angriffs-
geist unausgesetzt neue Nahrung zuführe. Die Friedens-
sehnsucht sei eine Welterschelnung, aber ihre fortwährende
Betonung durch gewisse Führer des Volkes würde im feind-
lichen Lager gerade das Gegenteil bewirken. Auch der Kaiser
wolle den Frieden, aber er werde niemals einen andern als
einen ehrenvollen schließen. Als solche Friedensschlüsse be-
zeichnete Czernin dann die bisher geschlossenen Frieden mit
Großrußland, der Ukraine und Rumänien, woraus die
übrigen Feinde ersehen könnten, daß man nichts anderes
wolle, als die gesicherte Zukunft der Monarchie und die der
Bundesgenossen, daß die Mittelmächte aber auch diese Zu-
kunft erzwingen wollen, erzwingen können und erzwin-
gen werden. Es sei eine Verwegenheit, zu behaupten,
daß Deutschland im Osten Eroberungen gemacht habe. Die
Rundvölker Rußlands seien durch die Anarchie im Innern
des Hauptstaats in die Arme Deutschlands getrieben worden
und nun könne man doch nicht verlangen, daß Deutschland
die freiwillige Anlehnung fremder Nachbarstaaten verweigern
solle. Die deutsche Regierung wolle ebensowenig Vergewal-
tigungen begehen als Oesterreich-Ungarn. Wir meinen also
auf Grund dieser Erklärungen: die deutsche Sache ist durch
den österreichisch-ungarischen Außenminister recht gut ver-
treten worden, wie überhaupt der Standpunkt der Verbund-
mächte: keine Eroberungspolitik, aber Sicherung ihres
Westlandes und ihrer Zukunft. In durchaus einwandfreier
und einheitsvoller Form unterstrichen worden ist. Czernin
wandte sich auch mit ungeschminkten Worten gegen die
wahren Kriegsverlängerer in Oesterreich-Ungarn, die tsche-
chischen Führer und die Elemente, die gegen das deutsche
Bündnis das sich so herrlich bewährt habe, wüßten. Man
sei vor kurzem nahe daran gewesen, mit
den Westmächten in Unterhandlungen ein-
zutreten, aber die parlamentarischen und politischen Verhält-
nisse in Oesterreich-Ungarn hätten die Entente veranlaßt,
die weitere Entwicklung abzuwarten, in der Hoffnung die
Monarchie werde infolge der inneren Kämpfe bald weichen
sein. Es sind schwere Anklagen, die da an Führer gewisser
österreichischer Völker und Volksschichten gerichtet wurden.
Aber wir wollen hoffen, daß ihre Absicht verstanden wird.
In Frankreich, sagte Czernin, wird mit dieser Art von Leuten
kurzer Prozeß gemacht, und dabei muß man bedenken, daß
den Feinden nicht die Vernichtung ihres Landes droht,
wie die Entente es mit den Ländern der Mittelmächte be-
absichtigt.

Die unklare politische Lage im Osten wurde gestern
Mittelland beleuchtet, durch die deutsche Meldung, daß Teile
unserer Seestreitkräfte nach beschwerlicher Fahrt durch Eis-
und Mänsfelder die für die Hilfeleistung in Finnland be-
stimmten Truppen in Hangö gelandet haben. Hangö
liegt an der Südküste Finnlands, etwa 120 km west-
lich von der finnischen Hauptstadt Helsinki und 110 km
nordwestlich von der Festung Neval. Die Truppen dürften
von der Rigauer Bucht vorgelagerten Inselgruppe her-
übergefahren worden sein. Sie werden also der Weißen Garde
in Finnland, d. h. den Truppen der bürgerlichen Ordnungsparteien,
gegen die von den russischen Marxisten unter-
stützte Rote Garde zu Hilfe eilen. Die Kämpfe zwischen
beiden Parteien spielen sich etwa 140 km nördlich der deut-
schen Landungsstelle (bei Tammerfors) ab. Die Rote
Garde wird zwischen zwei Feuer genommen werden,
wenn sie sich zum Frieden bereit zu erklären.
Da nun die Weiße Garde auch nach dem Nordosten Finn-
lands, der sogenannten Murmanküste, vorgeht, so haben Russen,
Engländer und Franzosen sich mit den dortigen Maxi-
malisten zusammengesetzt, um die dortigen Eisenbahnen, die
den russischen Verkehr Rußlands vermitteln, zu vertei-
digen. Wie die Petersburger Regierung, die doch die Un-
abhängigkeit Finnlands anerkannt hat, ihr Verhalten rechtfertigen
will, das ist nicht recht zu ersehen. Ueberhaupt
dauern die unklaren Verhältnisse in Rußland fort. Während
offiziell demobilisiert wird, wird für eine Reorganisation des
Heeres gearbeitet. Von Sibirien wird sogar eine bevor-
stehende Mobilmachung des dortigen Maximalistenheeres ge-
meldet. Doch scheint uns diese Meldung lediglich zu durch-
sichtigen Zwecken aus englischen und japanischen Quellen
verbreitet zu werden, denn der Plan eines Eingreifens

Umtriebe Bekanntmachungen.

Herstellung von Zwieback.
Vom 10. April bis 10. Mai d. J. sind nach der ein-
geführten Reihenfolge folgende Väter berechtigt, Zwieback
herzustellen, und zwar:

- Herr Karl Frohmüller, hier;
- Georg Frank, hier;
- August Gadenheimer, hier.

Calw, den 2. April 1918. Kommunalverband:
Regierungsrat Binder.

Reisebrotmarken.

Die Herren Ortsvorsteher werden an die alsbaldige Er-
ledigung des oberamtlichen Erlasses vom 15. Februar 1918
(Calwer Tagblatt Nr. 40) betreffend Reisebrotmarken er-
innert.

Calw, den 3. April 1918. Rgl. Oberamt:
Binder.

Zusammenfassung der Kriegsgefangenen.

Zu diesem Zweck wolle die Zahl der zurzeit sich in der
Gemeinde aufhaltenden Kriegsgefangenen und Wachmann-
schaften bis spätestens 8. April d. J. hierher berichtet werden.
Calw, den 3. April 1918. Rgl. Oberamt:
Binder.

Japans in Sibirien ist wohl immer noch nicht aufgegeben.
Aber Ruhe wird der russische Staat noch nicht sogleich be-
kommen. O. S.

Die russische Demobilisierung.

(W.B.) Berlin, 8. April. Der „L. A.“ meldet aus dem
Saag: Das „Holl. N. Büro“ berichtet aus Petersburg:
Die Regierung hat befohlen, daß die Demobilisie-
rung aller Armeen, die am Kriege gegen Deutschland
und Oesterreich-Ungarn beteiligt waren, am 12. April be-
endet sein muß.

Aus dem feindlichen Lager.

Einführung der Zivildienstpflicht in Frankreich.

(W.B.) Berlin, 4. April. Der „Voss. Ztg.“ zufolge ver-
fügt ein neuer französischer Regierungserlass die Einfüh-
rung der Zivildienstpflicht und deren Ausdeh-
nung auf die Neutralen zum Zweck der Vermehrung der
landwirtschaftlichen Erzeugung.

Daudet predigt den Deutschenmord der Zukunft!

Leon Daudet, der einflussreiche monarchistische Kriegs-
heger und Scharfmacher, kehrt endlich das dunkelste Innere
seines von wahrhaftigem Deutschenhass erfüllten Geistes
nach außen. In der „Action Française“ veröffentlicht er
ungeachtet eines Artikels, der nichts anderes mehr bedeutet als
das reinste Apachenhumor, bedrückt mit der französischen
Tricolore. Eine Hauptstelle daraus sei hier wiedergegeben.
Jedes Wort der Kritik wäre eine unerdiente Ehreung für
diese Bruchleistung. Der Revanchehäuptling schreibt, an-
geregt durch die erfolgreiche Strafexpedition unserer Flieger
nach Paris, über die Behandlung der Deutschen nach dem
Kriege:

„Jeder Deutsche, der sich aus Deutschland herausmagt, wird
sein Leben Tag und Nacht bedroht finden... Es wird eine
große Anzahl kräftiger Männer geben, die nur den einen Ge-
danken haben: offen oder heimlich die größtmögliche Zahl von
Deutschen zu töten! Jedes Mittel wird dazu gut sein: Gift,
Dolch, Revolver, Schlingen, und es wird um so mehr sein,
je weniger Spuren es hinterläßt, je besser es die Fortsetzung
ermöglicht!“

Es bleibt bloß die eine Frage: wird Frankreich diesen
Mordwahn von seinem Gewissen und seiner Ehre abschütteln?

Der amerikanische Kriegsminister in Rom.

(W.B.) Rom, 3. April. (Ag. Stef.) Der Kriegs-
minister der Vereinigten Staaten, Baker, ist nach einem
Besuch der italienischen Front in Rom eingetroffen.

Englische Nahrungsmittelforgen.

(W.B.) Berlin, 2. April. Auszüge aus erbeuteten eng-
lischen Soldatenbriefen: Birmingham, den 27. Febr. 1918.
Die Zustände bei uns sind schrecklich. Es gibt kaum noch
Lebensmittel zu kaufen. Es ist erstaunlich, wie arme Leute
überhaupt noch leben können. — Perth, 11. März 1918.
Es kostet unendliche Mühe, irgend etwas Eßbares zu er-
halten. Wie soll das in nächster Zeit werden? — Glasgow,
den 1. März 1918. Das Geschäft geht miserabel. Die Lebens-
mittelbeschaffung ist eine tolle Arbeit. — Bradford, den
11. März 1918. Die Zustände werden mit jedem Tag schlim-

mer. — Leicester, 1. März 1918. Man steht Stundenlang
in langen Reihen und oft vergeblich, da alles ausverkauft ist.
Wir hatten heute nur Tee als Mittagessen. — Melton, den
24. Dezember 1917. Wir armen Leute haben jetzt schrecklich
genug ausgehalten. Der Krieg muß aufhören. — Noel, Sas-
land (Kanada), 3. Januar 1918. Wir müssen große Mengen
von Lebensmitteln nach Europa schicken, damit die Eng-
länder nicht verhungern. Aber auch in Amerika ist schon alles
knapp. Die amerikanischen Truppen scheinen den Anforderun-
gen in Frankreich nicht gewachsen zu sein. Unsere Kriegs-
aussichten sind erschreckend düster.

Die Neutralen und die Entente.

Einpruch der norwegischen Regierung gegen die wiederholte
Verletzung seiner Neutralität durch England.

(W.B.) Christiania, 3. April. (N. Telegramm Bureau.)
Die Regierung hat die norwegische Gesandtschaft in London
beauftragt, gegen die Beschlagnahme des deutschen Schiffes
„Valeria“, das am 21. März von einem englischen Schiff in
norwegischen Hoheitsgewässern gefangen wurde, Einpruch zu
erheben und die Erwartung auszusprechen, daß die englische
Regierung die nötigen Schritte unternehmen wird, um Ver-
letzungen vorzubeugen. Die norwegische Regierung
behält sich das Recht vor, für eventuelle Verluste namens der
Interessierten eine Entschädigung zu fordern.

Amerikanische Tände gegenüber der Schweiz.

(W.B.) Bern, 2. April. Wie die Schweiz den
agentur vernimmt, verhält es sich mit den Schweizern
letzen für den Transport von Getreide aus Amerika auf
ursprünglich holländischen Schiffen folgendermaßen: Freies
Geleit durch Deutschland war für diese Schiffe bereits zu-
gelagt, sofern sie unter holländischer Flagge fahren. Infolge
der Requisition sollen nun aber die Schiffe unter amerika-
nischer Flagge fahren. Daher wurden neue Verhandlungen
angeknüpft. Es steht zu hoffen, daß die amerikanische Regie-
rung sich damit einverstanden erklärt, die Schiffe unter hollän-
discher Flagge fahren zu lassen, oder daß die deutsche Regie-
rung ausnahmsweise freies Geleit auch dann zusichert, wenn
die Schiffe unter amerikanischer Flagge segeln. Die bezüg-
lichen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. — (Mit
dieser Forderung beabsichtigen die Vereinigten Staaten eine
offiziellliche Demütigung Deutschlands; denn es kann
ihnen doch formell gleich sein, ob die Getreideschiffe der
Schweiz hinauf unter holländischer oder amerikanischer Flagge
fahren. Und aber kann es nicht gleich sein! D. Schriftl.)

Bermischte Nachrichten.

Aufruf zur Zeichnung der 8. Kriegsanleihe.

Die Feinde im Osten sind besetzt! Im Westen stürmen
unsere unvergleichlichen Truppen im letzten entscheidenden
Kampfe rastlos vorwärts. Von ihrem Mut und ihrer Aus-
dauer erhofft unser Volk den Endsiege nach den jahrelangen
schweren Kämpfen. Die Ueberlegenheit unseres Volkes in
Waffen hängt aber davon ab, daß die Heimat ihm auch
weiterhin Nahrung, Kleidung, Waffen und Munition in aus-
reichenden Mengen zu liefern vermag. Diese Mittel zum
Durchhalten und zum Standhalten in dem letzten entschei-
denden Kampfe soll die achte Kriegsanleihe bringen.
Wer sie zeichnet, hilft zu seinem Teile unsern Kämpfern im
Felde, auf dem Wasser, unter dem Wasser und in der Luft.
Wer sich nicht beteiligt, stärkt die Bemühungen unserer
Gegner. Darum geht an alle Kreise unseres Volkes die drin-
gende Mahnung, mit allen Kräften sich an der Zeichnung der
achten Kriegsanleihe zu beteiligen und für ihren Erfolg mit
der äußersten Anspannung der Kraft zu werden. Der End-
sieg unserer Kämpfer im Felde wird durch den Erfolg in der
Heimat in der Zeichnung der Kriegsanleihe vorbereitet.

Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände Bund der
Industriellen Bund der Landwirte Zentralverband Deutscher
Industrieller Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft Deutscher
Handelstag Deutscher Handwerks- und Gewerbetreibendertag
Deutscher Landwirtschaftsrat Generalverband der Deutschen
Raiffeisengenossenschaften Hauptausschuß der nationalen Ar-
beiterberufsverbände Deutschlands Kriegsausschuß der Deut-
schen Industrie Kriegsausschuß der Deutschen Landwirtschaft
Mittelstandsverband Reichsverband der deutschen landwirt-
schaftlichen Genossenschaften Vereinigung der deutschen Bauernvereine

Die deutschen Gefangenen und die Not in England.

Die immer kritischer werdenden Ernährungsverhältnisse in
England, die auch von der englischen Presse kaum mehr ver-
schleiert werden können, beleuchtet in anschaulicher Weise ein
der englischen Penhur entnommener Brief eines Gefangenen

Das Recht

Im Bewußtsein, daß das Recht
auf unserer Seite steht, rief der
Kaiser 1914 das deutsche Volk
zu den Waffen, und für unser Recht bestand es die schwerste
Kriegszeit. Kein Recht der Gerechtigkeit ist es, wofür unsere Feinde vorgeben,
kämpfen zu müssen; es ist ein Recht der Gewalt, eine Umwertung aller recht-
lich sittlichen Werte. Für uns Deutsche würde das Ziel der Segner, wenn sie
es verwirklichen könnten, zum Jubelruf der Rechtlosigkeit, der Armut und
der Unfreiheit, ja des Unterganges. Dafür, daß es nicht dahin kommt mit
uns, dafür, daß Recht immer Recht bleibe, dafür kämpft Deutschland
weiter. Deutsches Schwert wahrt deutsches Recht. Das bleibt die
Losung auch des weiteren Kampfes. Auch das Heimatheer wird das Recht
verteidigen helfen und die Geldwaffe zum Siege führen. Es muß, wie
das Feldheer mit seinem Blute, mit seinem Gute für das Recht einstehen,
es muß der 8. Kriegsanleihe zu einem glänzenden Erfolg verhelfen.

deutschen Offiziers an seine Verwandten in Deutschland. Trotz der nicht geringen Entbehrungen, die der stetig wachsende Mangel an Nahrungsmitteln auch für die Inassen des Gefangenenlagers mit sich zu bringen droht, stellt der Briefschreiber mit freudiger Genugtuung fest, daß jetzt England den Hunger am eigenen Leibe bitter zu spüren bekommt:

„Hier fängt es, Gott sei Dank, an, mit der Verpflegung mäßig zu werden. Butter und Zucker gibt es schon lange nicht mehr, Marmelade, Fett immer seltener, ebenso Nahrungsmittel, Streichhölzer. Alles rationiert und nur zu gleich abgemessenen kleinen Teilen durch unsere Nahrungsmittelkommissionen zu beziehen für teures Geld. Die Getränkeantenne ist bereits geschlossen; Bier (was hier so genannt wurde) und Wein (der zuletzt sündhaft teuer war) ist also nicht mehr zu kaufen. Die Fleischlieferung hat unser Fleisch, wie ich heute hörte, gekündigt. Im Nachhinein sollen sie schon seit einigen Tagen (seit 1. Januar) kein frisches Fleisch mehr erhalten haben, aber noch Wurstfleisch haben. . . . Hier ist es ziemlich kalt, meist unter Null, öfter aber ist Kühle nicht zu kaufen, dann ist der Aufenthalt in dem ohnehin sehr luftigen Sommerhäuschen sehr unbehaglich. . . .“

Wie dieser tapfere deutsche Offizier, werden alle unsere Gefangenen in England denken, denn die Not in England bedeutet den Weltfrieden!

Aus Stadt und Land.

Calw, den 4. April 1918.

Das Eiserne Kreuz.

Kanonier Gottlieb Bäuerle aus Unterhaugstett, in einem württ. Reserve-Feldartillerie-Regiment, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. — Landsturmann Friedrich Koller von Holzbronn hat das Eiserne Kreuz erhalten. — Karl Wochle aus Althengstett, beim Infanterie-Regt. 125, hat zur Silbernen Verdienstmedaille das Eiserne Kreuz erhalten.

Kriegsauszeichnung.

* Die Silberne Verdienstmedaille haben erhalten: Gefreiter Jakob Holz von Zavelstein, bei einer Feldbatteriekolonie; Trainfahrer Gustav Häberle von Simmozheim, bei einer Feldbatteriekolonie; Trainfahrer Heinrich Reppuhn von Simmozheim, bei einer Fuhrparkkolonne und Wehrmann Ulrich Scheisinger von Sulz (O. R. Kanold) bei einer Proviantkolonne. — Die Silberne Verdienstmedaille hat erhalten Kanonier Fritz Funk von Liebersberg, in einem Feldartillerieregiment.

Dienstnachricht.

* Eine Oberreallehrerstelle an dem Realprogymnasium und der Realschule in Calw wurde dem Oberreallehrer Burkhardt am Progymnasium in Öhringen übertragen.

Kriegsanleihe.

Auf die 8. Kriegsanleihe haben ferner gezeichnet: Die Stuttgarter Straßenbahnen 300 000 M.; die Firma Lang & Dumiller in Stuttgart 100 000 M.; Fabrikant Julius Uhlmann in Reinstell (O. R. Gmünd) 100 000 M. (früher insgesamt 250 000 M.); die Stadtgemeinde Kornwestheim 30 000 M.; bei der Gemeindefabrik Wiberach bis jetzt an Kunden- und Mitgliederzeichnungen 1/2 Million M.; bei der Gewerbebank Bietigheim 200 000 M.

Papiergangewebe.

Die Mitteilungen der Reichsbelleidungsstelle enthalten die Bekanntmachung, daß Web-, Wirt- und Strickwaren und die aus ihnen gefertigten Erzeugnisse, zu deren Herstellung, abgesehen von Futter und Zutaten, ausschließlich Papiergarne verwendet sind, in die Bezugsliste freiliste ausgenommen wurden. — Somit dürfen alle Bekleidungs- und sonstige Gegenstände von jetzt ab ohne Bezugschein abgegeben werden. Leider sind durch die Presse in letzter Zeit adfällige

Urteile enthaltende Äußerungen über mangelnde Haltbarkeit dieser Stoffe verbreitet worden, wodurch das ohnehin mißtrauisch gestimmte Publikum in Stadt und Land in ganz ungerechtfertigter Weise vor dem Ankauf gewarnt wurde. Diese Äußerungen sind unzutreffend. Unserer rührigen, zurzeit nur auf Ersatzstoffe angewiesenen Textilindustrie sollte nicht durch Verbreitung von Gerüchten, wie dem zu Brei gewordenen und als solchen verspeisten Papierhemd und dergleichen geschadet werden. Wer die Stoffe aus Papiergarn richtig behandelt, vorschriftsmäßig wäscht und trocknet, der wird damit nur gute Erfahrungen machen. — Kleidungsstücke aus Papiergarnstoff weicht man in badwarmem, aber nicht kochendem Wasser mit einer schwachen Lösung von Seife, Soda, oder einem anderen nicht ätzenden Waschpulver ein (höchstens 10—15 Minuten), alsdann legt man sie auf einen glatten Tisch und bügelt sie mit einer ja nicht zu harten Bürste mit dem gleichen Wasser ab, bis sie rein sind. Hierauf spült man sie in reinem lauwarmem Wasser durch, hängt sie vollständig naß auf und bügelt sie, wenn sie annähernd trocken sind. Das Auswinden muß vermieden werden. Der Stoff reißt nur in nassem Zustand, erlangt aber nach dieser vorsichtigen Behandlung in trockenem Zustand seine alte Festigkeit wieder.

Keine Ausreden.

Mag' nicht: ich bin ein armer Mann,
Den' nicht: auf einen kommt's nicht an,
Sag' nicht: ich habe keine Zeit,
Sprich nicht von Ungelegenheit,
Hör' nicht auf Welcher schlechten Rat,
Folg' nicht des Dürdebergers Tat,
Zeig' Dich nicht ängstlich, wag' den Schritt:
Du trittst mit an, Du zeichnest mit!

Die rote Nase.

Eine 30jährige Witwe aus Mößingen (O. R. Rottenburg) hatte eine rote Nase, die ihr Aussehen etwas entstellte. Da kamen einige Zigeunerweiber, die der Witwe versprachen, gegen ein gutes Entgelt den Schönheitsfehler zu kurieren. Sie lockten der Frau nach und nach als Kurkosten die Restsumme von 8000 Mark aus der Tasche. Die Nase blieb aber rot. In den letzten Tagen forderten die geldgierigen Zigeunerweiber weitere 100 M., die unter der Deckadresse Elise Schmid nach Schelllingen postlagernd gesandt werden sollten. Nunmehr erstattete die Witwe Anzeige. Der Landjäger ist den Zigeunern hart auf den Fersen, doch dürfte bei ihrer Festnahme von den 8000 M. nicht mehr viel vorhanden sein.

Robert Vösch, A.-G.

Stuttgart, 4. April. Dem Bericht über das erste Geschäftsjahr entnehmen wir folgendes: Die am 6. Juli 1917 gegründete Gesellschaft hat im August 1917 von Herrn Dr. ing. Robert Vösch den Hauptteil seines unter der Firma Robert Vösch von ihm bis dahin geführten Geschäfts übernommen. Dieser Geschäftsteil schließt in sich: das Hauptwerk, das Lichtwerk und das Zündkerzenwerk, sowie die Verkaufsniederlassungen der alten Firma in Stuttgart, Berlin, Frankfurt a. M., Brüssel, Genf und Mailand, von denen zurzeit nur die Verkaufsbureaus in Stuttgart und Berlin im Betrieb sind. Die Übertragung und Übernahme dieser auf die neue Gesellschaft übergegangenen Werte und Verbindlichkeiten erfolgte (auf Grund der Bilanz der früheren Firma Robert Vösch vom 30. September 1916) mit Wirkung vom 1. Oktober 1916 ab, so daß sich in dem Bericht über das erste, am 30. September 1917 zu Ende gegangene Geschäftsjahr gleichzeitig die Entwicklung des übernommenen Betriebs in der Zeit vom 1. Oktober 1916 an darstellt. Sämtliche Abteilungen waren in dieser Zeit bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Der gesamte Verkaufsumsatz erreichte die ganz außerordentliche Höhe von 69 Millionen M. Während des Betriebsjahres ist ein

Erweiterungsbau des Lichtwerks begonnen worden. Der Uberschuß der Fabrikationkonten stellt sich auf 15 693 577 M. Banzinsen, Konti, Lizenzen usw. erbrachten 568 058 M., Kursgewinne 140 193 M. Dagegen mußten aufgewendet werden für Zinsen und Konti 510 945 M., für Kriegsunterstützungen 633 450 M., für Verluste an Ausständen, am Speisehallengebiet usw. 156 476 M., für Gehälter, Steuern, Gründungsaufwand und sonstige Unkosten 10 790 533 M. Es verbleibt ein Reingewinn von 4 290 423 M. Die getrigte Generalversammlung beschloß, denselben folgendermaßen zu verteilen: Zuweisung an der gesetzlichen Rücklage 500 000 M., Sonderrücklage I 1 Mill. M., Sonderrücklage II 1 Million M., Sonderrücklage III 500 000 M., 10 Prozent Gewinnanteil auf das Grundkapital 1 200 000 M., Solumaschinen Gewinnanteil des Aufsichtsrats 30 000 M., Vortrag 60 423,23 M. — Die Bilanz auf 30. Sept. 1917 weist auf unter den Vermögensanteilen: Fabrikanlage (Grundstücke, Gebäude und Einrichtungen) 5,97 Mill. M., Waren (Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate) 16,75 Mill. M., Kassenbestand, Bank- und Postguthaben und Wertpapiere 11,21 Mill. M., Ausstände 12,52 Mill. M., Beteiligungen 482 808 M. Unter den Schulden: Aktienkapital 12 Mill. M., Darlehen 13,04 Mill. M., laufende Schulden (einschließlich Steuer- und Kriegsteuerrückstellungen) 17,22 Mill. M., Unternehmungskosten 371 914 M.

(S. B.) Leonberg, 3. April. Der Privatier Ulrich Kaufmann in Rutesheim, wurde aus neue in tiefes Leid verfehrt. Drei Söhne mußte er fürs Vaterland opfern, zwei vor drei Jahren und am 27. März den dritten Sohn. Vor 14 Tagen verunglückte ein erwachsener Sohn und war sofort tot. Ein Sohn ist noch im Feld.

Stuttgart, 4. April. In den letzten Tagen wurden hier durch die polizeiliche Nahrungsmittelkontrolle zwei Geheimschlächterei größerer Stills entdeckt. In dem einen Fall bei dem Wirt und Metzger Adolf Gerstner in Berg, wurden 25 Schweine, 13 Rinder und 10 Kälber, im anderen Fall, bei Frau Elise Böhringer in Unter- tückheim, 22 Schweine und 5 Rinder unerlaubt geschlachtet. Ein Teil des Fleisches konnte noch beigebracht und der allgemeinen Bewirtschaftung zugeführt werden. Außerdem wurden hier lebende Rinder und ein lebendes Schwein der unerlaubten Schlachtung entzogen und dem Kommunalverband Stuttgart überwiesen. Strafanzeigen sind erstattet. Der Betrieb des Gerstner ist geschlossen worden.

(S. B.) Saulgau, 3. April. Der Flugzeugführer Karl Siebenrodt, Sohn der Karl Siebenrodt's Witwe in Langenslingen, wurde am 13. März, nachmittags, beim Einschleichen von Artillerie von einer feindlichen Kampfeinsatzkette angegriffen. In hartem Kampfe auf nächste Entfernung glückte es ihm durch sein besonnenes und gewandtes Verhalten, sich seiner fünfjachen Uebermacht zu erwehren und einen „Spad“ (französischer Kampfeisler) brennend zum Absturz zu bringen. Für den hierbei bewiesenen Schneid erhielt er das Eiserne Kreuz und gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier, als Anerkennung den Silbernen Ehrenbecher und das Flugmeisterabzeichen.

(S. B.) Saulgau, 3. April. (Zur Warnung!) Durch Unachtsamkeit eines jungen Mannes, der eine Zigarette anzünden wollte und dabei das Streichholz fallen ließ, entstand am Samstag nachmittag im fürstlich Thurn und Taxischen Wald, „Zellerwald“, Revier Steier, ein Brand, wodurch 20 bis 25 Morgen 5- bis 25-jähriger Bestand arbeitsfähig vernichtet wurde. Der ganze Waldteil stand infolge des Dürregrases sofort in Flammen, so daß jeder Löscheruch vergeblich war. Nach harter Anstrengung gelang es den benachbarten Feuerwehren, den Brand einzudämmen.

für die Schriftl. verantwortlich: Otto Seltmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Die Entwicklung und Politik Englands. *)

Historische Streiflichter.

Von A. Weiß, Pfarrer a. D. in Hirsau.

(Fortsetzung.)

So verquilt England seine religiösen und politischen Ansprüche, um den Eifer für die politischen Ideale mit der unheimlichen Kraft eines religiösen Wahnes zu verstärken. In demselben religiös politischen Fanatismus, von welchem einst die Juden zu ihrem Verderben besessen waren, sind auch die Engländer befangen. Der jüdischen Annahme begegnete St. Paulus mit dem Worte: „Ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja freilich auch der Heiden Gott. Römer 3, 29. Wehnlich möchten wir der britischen Selbstüberhebung entgegenhalten:

Ist Gott nur der Bretonen Gott
Und nicht auch der Teutonen?
Ja wohl auch der Teutonen!

Vom Calvinismus empfing aber England neben dem Prädestinationsglauben noch eine Lebensordnung, die ihm zu einer reineren und erfrischenderen Kraftquelle geworden ist. Eine der wichtigsten Ordnungen, die Calvin durchsetzte, war nämlich die strenge Heiligung des Sonntags, und dementsprechend gestaltete sich auch in England die Feier desselben. So beginnt denn dort schon am Samstag Nachmittag die Vorbereitung, indem man alle Geschäfte, die den Sonntag belasten könnten, vorwegschafft, um den Sonntag selbst ungestört dem Gottesdienst und der Ruhe zu widmen. Da stellten sich dann die Söhne und Töchter Albions mit dem

Praves book (der nicht kalvinistisch, sondern mehr in altkirchlichem Stil aufgebauten Liturgie) vollzählig in der Kirche ein und auch der übrige Teil des Tages wird von wertvollem oder ausgelassenem Treiben gründlich verschont. Da brausen keine langen, mit Ausflüglern vollgepropten Extrazüge durchs Land, da gibts keine Theater und Bälle, keine tauschenden Gesänge. Man pflegt vielmehr das Familienleben im behaglichen Heim oder auf schönen Spaziergängen oder man gähnt und dehnt sich am sonnigen Strande des Meeres. Es ist den Engländern schon der Vorwurf gemacht worden, daß sie ihre Sonntagsfeier mit jüdisch-patriarchaler Gesetzesstrenge übertreiben. Immerhin ist „ein übertriebener Sonntag besser als ein vertriebener“, und wer kann ermessen, welche Fülle von seelischer Sammlung, körperlicher Gesundheit, Kraft, Erhebung und wertvollen Imponderabilien mannigfacher Gattung sich England aus seinem sorgfältig gehüteten und gepflegten Sonntag herausgeholt hat?

Der Engländer hat sich hauptsächlich nach der Wissenschaftenseite ausgebildet, der Deutsche betont das Wissen. Das englische Volk wetteifert mit dem russischen um die Palme der Ignoranz; auch bei den „gebildeten“ Ständen Englands zeigt sich oft eine aller Beschreibung spottende Unbildung, in Deutschland trägt schon der WC-Schäpe eine Gelehrtenbrille. Der Deutsche erhebt sich genaue Kenntnisse über die Quadratkilometer jedes Landes und die Ergiebigkeit der Steinkohlenlager und Erdölquellen in aller Welt, der Engländer macht sich auf und nimmt das Land samt seinen Naturschätzen in Beschlag. Der Engländer will, der Deutsche weiß. Es ist in Deutschland besser geworden, indem beides Wissen und Wollen in ein erprießliches Verhältnis gebracht worden ist. Aber unterdessen hat uns der Engländer mit seinem starken Wollen den Rang abgelaufen unter Verhütung aller ihm zu Gebot stehenden Hilfsmittel und Kraftquellen,

der guten und der schädlichen. Kein Wunder, daß tiefeschwarze Schatten und wunderbar helle Lichter in der englischen Geschichte auftauchen.

Schwarze Schatten, helle Lichter,
Prachtgestalten, Bösewichter.

Im gegenwärtigen Augenblick, wo der Weltkrieg tobt, ist es hauptsächlich die dunkle Rehrseite der Medaille, welche sich uns zuwendet.

Mit dem Frieden von Utrecht 1713 hatte England festen Boden gewonnen zum Ansat für weitere Tigersprünge in die Welt hinaus. Aber das französische Königtum hatte seinen Höhepunkt überschritten. Es ging jetzt abwärts mit ihm. Ludwig XIV. starb zwei Jahre nach dem Friedensschluß. Er hatte sich selbst überlebt.

Friedrich der Große.

Noch kein halbes Jahrhundert war vergangen, daß die Sonne Ludwigs XIV. sich geneigt hatte, da tauchte am Horizont ein neues Gestirn auf, ein Stern erster Größe, welcher die Blitze der Welt auf sich lenkte. Dies war Friedrich II., der Große, König von Preußen. Ihm müssen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit zuwenden nicht nur, weil er für die Geschichte Preußens und Deutschlands von ausschlaggebender Wichtigkeit ist, sondern auch weil sich ihm gegenüber die englische Politik wieder in ihrer wahren Gestalt entpuppte.

Hier sei aber zunächst eine Erzählung eingeschaltet, die Geschichte von dem häßlichen jungen Entlein aus G. C. Andersens Märchen, eine Tierfabel, die eine treffende Illustration gibt zu dem Lose, das Friedrich dem Großen beschieden war.

Fortsetzung folgt.

*) Wird in Buchform herausgegeben (150 Seiten stark). Preis gebest 1.— M., gebunden 1,60 M. Bestellungen nehmen unsere Ausdräger und die Geschäftsstelle entgegen.

Stadtschultheißenamt Calw.
Als Ortsvertreter für den
Anbau von Flachs und Hanf
ist **Schuhmann Linkenheil** aufgestellt,
welcher Bestellungen auf Samen entgegennimmt und alle nähere Aus-
kunft über die Bedingungen und Preise gibt. Im Interesse unserer
Versorgung mit Gespinnsten wird den Grundstücksbesitzern ein möglichst
umfangreicher Anbau von Flachs und Hanf dringend empfohlen.
Calw, den 28. März 1918.

Stadtschultheißenamt Calw.
Die Tauben
sind während der Frühjahrszeit
vom 15. März bis 15. April
eingesperrt zu halten.
Zu widerhandlungen müßten bestraft werden.
Calw, den 12. März 1918.

Stadtschultheißenamt Calw.
Schlachthaus Calw.
Wir geben dem verehrlichen Publikum von Stadt und Land
bekannt, daß
von heute ab Zahlungen
auch von dem Waschereibetrieb, bei Gefahr doppelter
Bezahlung
nur an den Obermeister A. Ziegler sen.
geleistet werden dürfen.

Waschen kann bei unserem Heizer Schwarz
und bei der Wascherin Frau Störr angemeldet
werden und geben auch diese Auskunft hierüber.
Mezger-Innung Calw.

Für eine größere Fabrik in der Nähe von Stuttgart
wird ein erstklassiger

Obermaschinist
g e s u c h t.
Die Stellung ist dauernd.
Herrmann, berat. Ing., Stuttgart, Olgastr. 56.

Wir glauben einem Wunsche unserer
Leser und Leserinnen Rechnung
zu tragen, wenn wir die im Unterhal-
tungsteil unseres Blattes zur Zeit erschei-
nender historischen Streiflichter von
A. Weiß, Pfarrer a. D. in Hirsau, über

Die Entwicklung
und
Politik Englands

in Buchform herausgeben.
Um einen Anhalt bezüglich der Höhe der
Auflage zu bekommen, nehmen unsere
Geschäftsstelle und unsere Austräger heute
schon Bestellungen darauf entgegen.
Vorzugspreis bei Vorausbestellung
geheset MP. I.—, geb. MP. I.60
(ungefährer Umfang 150 Seiten).
Verlag des Calwer Tagblattes.

Bereits neue nußbaumpolierte
Schlafzimmer-
Einrichtung

verkauft
Schreinermeister **Schaible.**

Ein guterhaltener
Rindersportwagen,
sowie eine
Kleider-Büffe
zum anprobieren, ist zu verkaufen
Borstadt 246.

Eine
Freude
bereiten Sie Ihren
Ausmarschierern, wenn
Sie ihnen das Calwer
Tagblatt ins Feld send.

Suche
einen ordentlichen
Jungen,
der Lust hat, das Bäcker-
handwerk zu lernen.
Wilh. Möhner, Bäckermeister,
Pforzheim, Altstädterstr. 7.

Suche für sofort ein
Mädchen
welches das Kleidernähen
erlernen will.
Frau Sofie Binder,
Zwinger 295.

3-Zimmerwohnung
mit Glasabschluß und Gas ist auf
1. Juli eventl. auch früher,
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Vt

Schöne 3zimrige
Wohnung,
in freier sommerlicher Lage samt
allem Zubehör und Gartenanteil
auf 1. Juli
zu vermieten
Karl Luz, Liebenzell,
Schömbergerstr. 261.

Einen noch sehr guterhaltener
Herd,
82x63 cm groß, R. rechts,
samt Rohr,
hat zu verkaufen
Karl Forstbauer, Herd- und
Ofengeschäft, Bad Liebenzell.

Calw, den 4. April 1918.
Trauer-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten geben
wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber,
unvergesslicher Sohn und Bruder
Karl Stog,
bei einer Sturm-Kompagnie,
im Alter von 21 Jahren durch einen
Unglücksfall am 28. März gestorben ist.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jakob Stog, Bremser.

Nach langjähriger ärztlicher Tätigkeit, zuletzt mehrere
Jahre als 1. Assistent der städt. Frauenklinik Stuttgart (Vorstand
Prof. Dr. K. Baisch) habe ich mich als
Spezialarzt für Frauenkrankheiten
und **Geburtshilfe**
niedergelassen.

Dr. med. W. Reusch,
Schlossstrasse 14. **Stuttgart** Telefon Nr. 3936.
Sprechstunden: Werktags 11—12 Uhr und 3—5 Uhr,
für Auswärtige ausserdem nach telephonischer Verabredung.
Röntgen-Einrichtung
für moderne Tiefenbestrahlung.

Wollereigenenschaft Dedenspronn.

Activa.	„	Passiva.	„
Rassenbestand	727.07	Geschäftsguthaben	448.00
Wert der Immobilien	3 000.00	Reservefonds	741.84
Wert der Gerätschaften	2 800.00	Betriebsfonds	5 030.77
Wert des Mobilars	130.00	Gewinnreserve	1 849.76
Darlehen*	200.00	Gewinn von heuer	491.30
Warenvorräte	504.60		
Verbrauchsgegenstände	1 200.00		
	8 561.67		8 561.67

Mitgliederstand am 31. Dezember 1917: 224.
Dedenspronn, den 1. April 1918.
Der Vorstand:
Gemeindepfleger Dongus, G. Luz, Christ. Gottlob Luz.

Ankauf
von getragenen Kleidern und Schuhen
Freitag nachmittags 2—4 Uhr in der Oberamtspflege.

Wieseneggen,
Kultivatoren,
Ackerwalzen,
Jaudiepumpen
empfiehlt
Ghr. Paul Rau, Wildberg,
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.